

Freiburger Nachrichten

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Zweihundertvierzigster Jahrgang der „Freiburger Zeitung“

Abonnementpreise:	
Schweiz	Fr. 4 80
Ausland	Fr. 13 50
Einzelhefte	Fr. 2 40
Stückpreis	Fr. 2 50

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag mit zwei Beilagen: „Anst. Sonntagblatt“ und „Schweiz. Gewerbetag“

Druck und Expedition: St. Pauli-Druckerei. — Telefon.

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expeditiion des Tagesbl. „Freiburger Zeitung“

Ständehausgebäude: 1. Stockwerk

Telefon: 15 222

„Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst“

Unter diesem Titel wurden von Professor Friedrich Curtius in der Zeitschrift Ueber Land und Meer Memoiren veröffentlicht, welche zum großen Teile vom ehemaligen Reichskanzler Fürst Chlodwig Hohenlohe niedergeschrieben wurden und auf das Verhältnis des jetzigen Kaisers zu Bismarck und dessen Entlassung als Kanzler Bezug haben. Die Publikation hat großes Aufsehen erregt, welches noch erhöht wurde durch die Depesche des Kaisers an den Fürsten Philipp zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Das Telegramm lautete:

„Ich lese soeben mit Erstaunen und Entrüstung die Veröffentlichung der intimsten Privatgespräche zwischen meinem Vater und mir, den Abgang des Fürsten Bismarck betreffend. Wie konnte es zugehen, daß dergleichen Material der Öffentlichkeit übergeben werden konnte, ohne zuvor meine Erlaubnis einzuholen? Ich muß dieses Vorgehen als in höchstem Grade taktlos, inbistret und völlig inopportun bezeichnen, da es unerhört ist, daß Vorgänge, die den zurzeit regierenden Souveränen betreffen, ohne seine Genehmigung veröffentlicht werden.“

Fürst Philipp ist Senior des genannten Hauses, hat aber die Verantwortung für die Publikation abgelehnt. Die Verantwortung für die Veröffentlichung fällt auf den Prinzen Alexander Hohenlohe, der als Bezirkspräsident von Ober-Elß ein hohes Reichsamt bekleidet und preussischer Offizier ist. Er gehörte von 1893—1903 dem Reichstag an.

Wie kam dieser Fürst Alexander zur Veröffentlichung? Vorläufig liegt darüber erst eine Äußerung von Dr. Curtius, dem Bearbeiter der Memoiren vor. Er erklärt, Prinz Alexander habe den Nachlaß des Fürsten Chlodwig übernommen. Mit dessen Willen und Wissen sei die Arbeit vollendet worden. Ein besonderer Grund, die Memoiren gerade jetzt erscheinen zu lassen, bestehe nicht, das Buch sei einfach nach Fertigstellung in Druck gegeben worden. Im übrigen belege ein dem Buche vorangestelltes Vorwort alles Nähere über Zweck und Gründe der Veröffentlichung. Der Abdruck von Auszügen aus dem Buche in Ueber Land und Meer sei völlig ohne Wissen sowohl des Herausgebers als auch des Prinzen Alexander erfolgt. Die Veröffentlichung sei eine selbständige Entschliebung des Verlegers, über die sowohl er als auch Prinz Alexander überträgt gewesen seien.

Ueber die Entstehungsgeschichte der Hohenloheschen Memoiren wird Folgendes berichtet:

Fürst Chlodwig Hohenlohe, der ehemalige Reichskanzler, hatte die Bearbeitung seiner Memoiren einer bestimmten Persönlichkeit übertragen, in der Erwartung, er werde die Herausgabe noch erleben und überwachen können. Darüber ist er indes gestorben. Die Bearbeitung wurde fortgeführt, unter Aufsicht des Prinzen Alexander; der Erbprinz Philipp hatte seinem Vater positiv weniger nahe gestanden. Schon bei Erscheinen der ersten Abschnitte in der Deutschen Revue hatte Fürst Philipp Bedenken gegen die Veröffentlichung geäußert, die aber trotzdem fortgesetzt wurde. Die Geschichte jener Märztage — natürlich mit Ausnahme dessen, was sich zwischen dem Kaiser und Bismarck ganz persönlich abspielte — ist auf Befehl des Kaisers von einem damals noch aktiven Staatsmanne ausführlich niedergeschrieben worden. Diese Darstellung wird aber jedenfalls erst dann veröffentlicht, wenn sie ein rein geschichtliches Interesse haben wird. Zurzeit halten die Leute, die Berichtigen könnten, nicht für opportun, zu berichten.

Dem Inhalte nach bestätigen die „Denkwürdigkeiten“ zunächst die Tatsache, daß die Charaktere und Temperamente des alten Bismarck und des jungen Kaisers sich nicht zu einem dauernden Zusammenarbeiten vertrugen. Bismarck hatte schon unter dem alten Wilhelm von Wilhelm II. prophezeit, er werde dereinst „sein eigener Kanzler sein“. Die Bewürfnisse begannen mit der Frage der Erneuerung des Sozialistengesetzes. Der junge Kaiser wollte seine Regierung mit einer großen sozialen Tat eröffnen, mit der Bezwingung der Sozialdemokratie durch eine großangelegte Arbeiterkajüte- und Sozialgesetzgebung. „Die Sozialdemokratie überlassen Sie nur mir“ — war ja

eines seiner geflügelten Worte. In sein Programm der Bezwingung der Arbeiterklasse paßten Gewaltmaßregeln gegen die Sozialdemokratie nicht. Bismarck aber wollte das Sozialistengesetz erneuern und die Sozialdemokratie wenn nötig mit der gepanzerten Faust niederschlagen. Er setzte daher der versöhnenden Arbeiterpolitik des Kaisers und seinem Plane, die internationale Arbeiterkongresskonferenz nach Berlin zu berufen, passiven und aktiven Widerstand entgegen. Fürst Hohenlohe sagt darüber: „Der Kanzler wollte das Sozialistengesetz mit der Ausweisung dem neuen Reichstag wieder vorlegen, diesen, wenn er es nicht annehme, auflösen und dann, wenn es zu Aufständen käme, energisch einschreiten. Der Kaiser widerstrebte sich dem, weil er sagte, wenn sein Großvater nach einer langen ruhmreichen Regierung genötigt worden wäre, gegen Aufständische vorzugehen, so würde ihm das niemand übel genommen haben. Anders sei es bei ihm, der noch nichts geleistet habe. Ihm werde man vorwerfen, daß er seine Regierung damit anfangs, seine Untertanen totzuschießen. Er sei bereit einzuschreiten, aber er wolle dies mit gutem Gewissen tun, nachdem er versucht habe, die begründeten Beschwerden der Arbeiter zu befriedigen, wenigstens alles getan habe, um deren begründete Forderungen zu erfüllen. Der Kaiser verlangte also in einer Ministerkonferenz die Vorlage von Erlassen, welche das enthalten sollten, was die Erlasse später gebracht haben. Bismarck wollte davon nichts wissen. Der Kaiser legte nun die Frage dem Staatsrat vor, und endlich gelang es ihm auch trotz des Widerpruchs Bismarcks, die Erlasse zu bekommen. Bismarck aber arbeitete im Stillen dagegen, verjagte die Schweiz zu bestimmen, an ihrer Konferenz teilzunehmen, was durch Roths, des Schweizerischen Gesandten in Berlin, loyale Haltung vereitelt worden ist. Außerdem arbeitete Bismarck bei den Diplomaten gegen die Konferenz.“

War nun schon durch diese Reibereien das Verhältnis zwischen Bismarck und dem Kaiser erschüttert, so wurde die Verbitterung noch verschärft durch die Frage der Kabinettorder 1882. Bismarck hatte dem Kaiser öfters geraten, sich die Minister kommen zu lassen. Das tat der Kaiser. Als nun aber der Verkehr zwischen Kaiser und Ministern häufiger wurde, nahm dies Bismarck wieder übel, wurde eifersüchtig und holte die Kabinettorder von 1882 hervor, um die Minister wieder vom Kaiser abzugliedern. Dagegen reklamierte der Kaiser und verlangte die Aufhebung der Kabinettorder, womit Bismarck sich anfangs einverstanden erklärte, später aber nichts mehr von sich hören ließ. Nun verlangte der Kaiser, daß er entweder die Aufhebungsorder vorlege oder seine Entlassung nehme. Dies ließ der Kaiser dem Fürsten durch Fahnte sagen. Der Fürst zögerte, gab aber am 18. März 1890 seine Entlassung. Auch der Besuch Windthorst's beim Fürsten gab zu unliebsamen Erörterungen Anlaß, doch gab er nicht den Ausschlag. Jedenfalls waren die letzten drei Wochen reich an unangenehmen Erörterungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten. Es war wie der Kaiser sich ausdrückt, „eine hanebüchene Zeit“, und es handelte sich, wie der Kaiser seiner sagte, darum, ob die Dynastie Hohenzollern oder die Dynastie Bismarck regieren solle. Was die auswärtige Politik betrifft, so behauptet der Kaiser, daß Bismarck seinen eigenen Weg gegangen sei und ihm vieles vorenthalten habe, was er tat. Ja, er sagt, Bismarck habe nach Petersburg sagen lassen, daß der Kaiser eine antirussische Politik besolgen wolle. Doch setzte der Kaiser hinzu, er habe dafür keine Beweise.

Der rasche und scharfe Bruch zwischen Kaiser und Kanzler wurde befördert durch rätselhafte Art, wie Bismarck den von großen Selbstbewußtsein erfüllten Kaiser im persönlichen Verkehr behandelte. Darüber sagt Hohenlohe u. a.: „Die Art, wie Bismarck den Kaiser behandelte, die abfälligen Urteile, die er über den Kaiser in Konversationen mit Diplomaten fällte, andererseits die unfreundliche Art, in der beide miteinander verkehrten, machten den Bruch unvermeidlich. Da nun der Kaiser schon vor Wochen mit Caprioli über die eventuelle Ernennung zum Reichskanzler verhandelt hatte und Bismarck dies erfuhr, so konnte die Sache nicht länger dauern.“ Bei einer Besprechung des Kaisers mit Bismarck, sagt Hohenlohe, soll dieser so heftig geworden sein, daß der Kaiser nachher erzählte: „Daß er mir nicht das Tintenfaß an den Kopf geworfen hat, war alles.“

Einige Tage nach der Entlassung Bismarcks machte Hohenlohe diesem einen Besuch, wobei Bismarck sich äußerte, er hätte noch vor drei Wochen nicht gedacht, daß es so endigen würde. „Uebrigens, setzte er hinzu, mußte ich es erwarten, denn der Kaiser will nun einmal allein regieren.“

Einen Monat nach dem Sturze Bismarcks fuhr Hohenlohe nach Karlsruhe, wo er eine Unterredung mit dem Großherzog von Baden hatte. Dabei sagte der Großherzog, es habe sich zuletzt nur darum gehandelt, ob die Dynastie Bismarck oder die Dynastie Hohenzollern regieren solle. „Hätte der Kaiser diesmal nachgegeben, so hätte er jede Autorität verloren, und alles würde lediglich nach Bismarck geblüht und ihm gehorcht haben.“

Der Grund warum der Kaiser über die Publikation so erbost ist, obwohl er selber dabei sehr gut wegkommt, ist wohl der, weil er sie für die heutige internationale Politik als inopportun und taktlos hält.

Das Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst?

Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat Graf Zeppelin letzten Dienstag und Mittwoch mit seinem neuen Ballon Rundfahrten auf dem Bodensee gemacht. Ueber die zweite Fahrt meldet der Telegraph: Nachdem die gestrige zweite Fahrt Zeppelins mittags 2 Uhr bis abends 6 Uhr gedauert, ebenso glänzend und sicher verlaufen war, wie der erste Ausflug und der Aufstieg sich glatt und leicht vollzogen, werden nunmehr die Fahrten bis nächste Woche fortgesetzt und alsdann mit den Landfahrten begonnen. Die gestrigen Hundstagen Manöver über See bewährten die bereits gemachten Erfahrungen mit den Maschinen aufs Beste. Graf Zeppelin und sämtliche Offiziere sind nunmehr überzeugt, das Problem definitiv gelöst zu haben.

„Ist das Problem wirklich definitiv gelöst, so stehen wir in der Tat vor einer ganz neuen Entwicklung der Verkehrsmittel. Schon lange träumte man sich in die Zukunft hinein, wo man in Ballons über Berge und Meer fliegen werde. Nun scheint diese Zukunft nicht mehr allzufern zu sein. Welche Erregung für den menschlichen Geist! Land und Wasser vermochte er mit seinen Erfindungen zu durchqueren; nun soll auch die Luft durchkreuzt werden, wo kein Hindernis mehr sich in den Weg stellt. So möchte man fast glauben, der Mensch sei auch zum König der Lüfte geworden. Freilich wird das neueste lenkbare Luftschiff noch der Vervollkommnung bedürfen und kaum allen Winden Widerstand zu leisten vermögen; aber ein neuer gewaltiger Erfolg scheint doch errungen worden zu sein.“

Die Fahrt vom Dienstag wird wie folgt beschrieben:

Am 12 Uhr mittags war der Ballon vom kleinen Dampfer „Buchhorn“ aus der Ballonhalle herausgelöst. In den zwei großen Aluminiumpontons unterhalb des Ballons nahmen neun Personen Platz, vorn Graf Zeppelin und sein Ingenieur Tärler, hinten vier weitere Personen. Punkt 1 Uhr erkante ein Hornsignal. Die Motoren und Propeller begannen zu arbeiten und rauschten so laut, daß wir es am Ufer hören konnten. Dann hoben sich plötzlich leicht und elegant, erst die vordere Spitze, dann das ganze Schiff vom Floße ab und stiegen majestätisch, sicher und ziemlich rasch empor bis zu einer Höhe von 3—400 M. Hier setzten die Steuerungen ein und langsam vollzog der Ballon zuerst eine Drehung um die eigene Achse. Das ging vorzüglich. Und nun sehte sich, unter allgemeiner Spannung des Publikums, das Schiff mit seiner Spitze erst in Windrichtung und flog konstant zu. Die Motoren arbeiteten vorzüglich. Angefichts der Heimat des Grafen vollzog das Schiff wieder eine Schwankung gegen Westen und feuerte in direktem Fluge stets der Schweizergrenze entlang nach Romanshorn hinunter, flog direkt über das sogenannte Inseli hinweg weiter, nach Arbon, dann nach Korijschach und wandte hier den Kurs gegen Bregenz, dann direkt quer hinüber gegen Lindau. Von Lindau her kam das Schiff circa 2 Uhr aus höchstem Nebel heraus in gerader Richtung gegen die Wasserburg auf Friedrichshafen zu. Hier herrschte bereits allgemeiner Jubel über die gelungene Ausfahrt. Zeppelin dirigierte das Schiff direkt gegen seine Wohnung, „Hotel zum deutschen Haus“, feuerte über den Königspalast, gleichsam ein Defilee vor dem winkenden und grüßenden Königspaar, das kurz nachher selber nach Mangel fuhr, dem Grafen ihren Glückwunsch zu überbringen. Und nun legte er die letzte und interessante Partie, den direkten Rückweg zum Ausflugsplatz

ft
ialhaus
stigen
langen
r 1/2 Kg.
no,
Schweiz
awarits
co
580, 6.
anne, 87

Gesucht
Mittiges Dienstmädchen. Eintritt
zu melden auf der Gerichtschreiberei
n. 1222

Pachtsteigerung
wissenschaftlicher Ermächtigung läßt
eigener Montag, den 15. Oktober
in, von 4 bis 6 Uhr nachmittags,
Pinte Berg, das der Abtheilung
et in Berg gehörende Grundstück mit
immer, Kellern, nebst circa 1/4 Ju-
Land, für die Dauer von drei
an eine Pachtsteigerung bringen.
tritt auf den 22. Februar 1907.
möglichst ladet ein

Der Vogt:
Emil Scherweg.

Anerkennung
Besther von ca. 15,000 Fuß des besten
nd Embes würde eine Abmachung
für Auffüllung seines Vorrates
uch zum Fortverkauf, oder event-
nd zur Übernahme von Rüben zur
weide und Winterung.
oder wollen sich bei der Wirt-
Mutterdöl oder an den Sams-
Bäckerei Goshard in Freiburg
ft melden. 1911

ein und Trauben
feinst, bester, Zehwein Fr. 28.—
rot, Edelrot, Hart „ 32.—
Ranades, f. Weizen „ 36.—
Kofe, extrafein „ 36.—
Alcants, rot Copierw. „ 37.—
w. Copier, sehr stark „ 39.—
rot alt Kranenwein „ 41.—
rot Zivoler Spezial „ 49.—
prima neuer Rotwein „ 26.—
Malaga, echt rotgolden „ 16,50
die Südtiroler Trauben „ 20.—
100 Kg. „ 20.—
Kg. sehr gratis. Keine Garantie!
Sendung, welche nicht zur Zufrie-
denheit, nehme zurück.
er's Wein-Import, Bodwil.

Zu vermieten
ohnung, nämlich 1 Zimmer, Ek-
üche, Keller; Stellung (Kudau),
uten von Laupen.
itt auf 11. November oder nach
u wenden an Johann Brügger,
ter, in Kofen. 1819

Damen
standes finden häßigen
Rebenverdienst
aufreitung überder Arbeiter. No-
it Kaiser 30 St., ohne Muster
Frau G. Feiler,
Zehweilstraße, 39, Basel.

Waffler Trauben
a Qualität, Rippen & 5 Rippen
; 2 Rippen Fr. 5.20; 3 Rippen
-postfrei.
Bender, Besiger, Gully (Wallis).

gewöhren stetsfort

arleihen

Wechsel in lau-

der Rechnung
rt durch Bürgschaft, Titel-
lage oder Hypothek.
erische Volksbank, Freiburg.

und von hier zur Halle zurück. Fast atemlos beobachteten wir aus die folgenden Evolutionen des Ballons; aber sicher und korrekt wie eine Dame auf dem Parquet vollzog Zeppelin dieselben mit Schwere nach links, näherte sich rasch draussen auf dem See dem Ufer, wo das „Büchhorn“ mit dem Haken lag — ein Hornsignal zeigte das Ende der Fahrt an. Die Ballonkugel senkte sich abwärts, das übrige Schiff folgte, und glatt und sicher setzte sich die gewaltige Figur auf ihre beiden Pontone und auf die Seesäule nieder. Rasch fuhren Boote und Schiffe herbei zum Gratulieren und zum Fragen, aber Graf Zeppelin hatte Mut und wollte nun auch zeigen, daß das Flugschiff mit seinen Motoren auch auf dem Wasser sich selbstständig bewegen könne. Die Boote entfernten sich und Motoren und Propeller begannen wieder zu arbeiten und langsam steuerte Graf Zeppelin direkt auf die große Ballonhalle zu bis ziemlich dicht vor den Eingang. Die Passagiere stiegen glücklich und wohlbehalten aus und es begann die Verladung und Bergung des Ballons in seinem Gehäuse. Punkt 3 Uhr war er an seinem Ausgangsort wieder abgestiegen, hatte also zwei Stunden zur Fahrt gebraucht.

Eidgenossenschaft

† Bundesrichter Dr. Karl Aitenhofer. Letzten Mittwoch, abends 5 1/2 Uhr, starb in Lausanne Bundesrichter Aitenhofer, geboren 1836, aus Sursee. Er war vor einiger Zeit von einem Schlaganfall getroffen worden, wovon er sich nicht mehr recht erholte. Aitenhofer war seit 1893 Mitglied des schweizerischen Bundesgerichtes, nachdem er seit 1871 dem Luzernerischen Obergerichte angehört hat. Er besaß in hervorragendem Maße die Eigenschaften, die für das Richteramt qualifizieren, ein hohes Pflichtbewußtsein, gründliche Kenntnis der Gesetzgebung, einen scharfen Blick und vor allem hohe Unparteilichkeit. Als Mensch, schreibt das „Vaterland“, war Bundesrichter Karl Aitenhofer, um es mit einem Worte zu sagen, die Würde selbst, ein offener, gerader, goldlauterer Charakter; demjenigen, den er seines Vertrauens wert hielt, treu zugehen in jeder Lage, unfähig, etwas Nachteiliges über ihn auch nur anzuhören, geschweige ihm beizufimmen; von aufrichtigem Wohlwollen gegen seine Umgebung, Gleichgestellte und Untergebene. Zu jeder Zeit ein guter Bürger seines Landes und ein treu ergebener Sohn seiner Kirche; festgesetzt als konservativer Katholik in seinen politischen und religiösen Grundansichten. Wie gut er sich im Leben auch mit Andersdenkenden zu vertragen mußte, stets und überall stand er charaktervoll und mannhaft zu diesen Grundansichten; was ihn ernst und heilig war, Sache der Ueberzeugung und des Herzens zugleich, daran ließ er nicht wanken, er ließ es nicht unwidersprochen scheitern und noch weniger darauf hopten.

Kranken- und Unfallversicherung. Nach den Berechnungen des eidg. Versicherungsamtes wird die Durchführung der Kranken- und Unfallversicherungs-Entwürfe für den Bund eine Jahresausgabe von Fr. 6,966,000 erfordern, die bekanntlich im ordentlichen Budget untergebracht werden soll.

Niedergang des Altkatholizismus. Das „katholische Bistum der Altkatholiken des Deutschen Reichs“ mit dem Bischofsitz in Bonn a. Rh. zählte heute noch 50 Pfarreien mit 66 Geistlichen und circa 50,000 Gläubigen. Das „Christlich-katholische National-Bistum“ mit dem Bischofsitz in Bern umfaßt 38 Pfarreien; davon entfallen zehn auf die französische Schweiz. Die Zahl der Geistlichen beträgt 58, darunter 5 Professoren an der altkatholisch-theologischen Fakultät in Bern. Das „Altkatholische Bistum Oesterreichs“, das keinen eigenen Bischof, sondern nur einen Bistumsverweser hat, zählt 12 Pfarreien. Und endlich die „Holländische Kirchengenossenschaft der altkatholischen Aleriker“ zählt 23 Pfarreien, nämlich 14 im Erzbistum Utrecht und 8 im Bistum Haarlem.

Alles in allem wird die Seelenzahl der Altkatholiken heute kaum mehr über 150,000 betragen.

Portofreiheit für die Brandgeschädigten in Gempfen (Solothurn). Bezugnehmend auf die Ermächtigung des schweizerischen Bundesrates vom 22. Oktober 1874 wird hiermit für die Liebesgaben bis zum Gewicht von 5 kg. (Die Geldsendungen und daher auch die Postanweisungen inbegriffen), welche zu Gunsten der Brandgeschädigten in Gempfen (Solothurn) versandt werden, die Portofreiheit bewilligt; ebenso für die ein- und ausgehenden Korrespondenzen des betreffenden Hilfskomitees.

Kantone

Bern.

Lötschbergbahn. Zu den letzten Tagen ist von Vertretern der Berner Alpenbahn-Gesellschaft und der Bauunternehmung ein Protokoll über die Erfüllung gewisser, der Gesellschaft obliegender Leistungen, von denen die Berechnung der vertraglich bestimmten Baufristen abhängig ist, errichtet worden. Nach dem Inhalt dieses Protokolls zählt zunächst die fünfmonatliche Frist für den Beginn der mechanischen Bohrung am großen Lötschberg-Tunnel vom 1. Oktober an. Demgemäß muß die mechanische Bohrung an beiden Tunnelenden am 1. März 1907 begonnen werden. Von diesem Datum hinweg läuft die 4 1/2-jährige Frist für die Ausführung des großen Tunnels und des Unterbaues der Zufahrtstrassen. Diese Arbeiten müssen demnach bis 1. September 1911 vollendet sein. Innerhalb weiterer sechs Monaten, also bis 1. März 1912, hat die Bauunternehmung die ganze Linie betriebsfertig herzustellen. Für den Fall, daß der große Tunnel doppelspurig gebaut werden sollte, worüber die Bahngesellschaft sich innert Jahresfrist nach Beginn der Bauarbeiten zu entscheiden hat, erfahren die genannten Baufristen eine Verlängerung um sechs Monate.

Zürich.

(X-Korr.) Vom Bodensee kommt die Kunde von einer äußerst brillanten Ballonfahrt des lenkbaren Luftschiffes des Grafen Zeppelin. Das Problem der Lenkbarkeit scheint vollständig gelöst zu sein. Die Fahrt ging ohne jede Störung von Friedrichshafen über Romanshorn, Arbon, Morfischach, Wetzikon und Lindau wieder dorthin zurück.

Gestohlen wird fortwährend. Da während der Nacht zwei Bach- und Schließgesellschaften ihres Amtes walten, wählen die Diebe den helllichten Tag zum Stehlen, die Polizei fürchtet sie ja nicht. Aus dem Bureau einer Belohnung wurden durch Einbruch über Mittag 370 Fr. gestohlen; aus einer Wohnung 100 Fr. in Geld und Schmuckstücken. — In einem Hotel kam einer englischen Dame ihre Handtaschen abhandeln, das in Schmuckstücken und Geld 700 Fr. enthielt. — Am Sonntag wurde auf der Rennbahn „Harbau“ ein Italiener verhaftet, der in der dortigen Garderobe seit längerer Zeit Diebstähle begangen hatte.

Zur Jahre 1905 hat der Kanton für das Unterrichtsweesen 4,624,500 Fr. veranschlagt.

Im September wurden bei der Unfallversicherung „Zürich“ 6852 Schadensfälle angemeldet.

Auf dem Hauptbahnhof erschloß sich im Wartsaal 2. Klasse ein junger verheirateter Mann. — Ein Bahnarbeiter geriet unter einen Rangierwagen und wurde schwer verletzt.

Im See ertrank ein 4 1/2-jähriger Knabe.

Seit 29. September wird ein Geschäftsmann vermißt, der eine Glarnerkutsche unternahm.

Ein wegen Betrug aus Mannheim verfolgtes Ehepaar wurde in Zürich mit seinen 5 Kindern verhaftet; letztere wurden der Kinderbewahranstalt übergeben.

In Rütli brannte eine Scheune mit Vorräten ab; Schaden 40,000 Fr.

Nächsten Sonntag ist der zweite Safer-Sonntag und da — da muß ich eben das trübe Zeug auch probieren. — Vorher lese ich aber ein Kapitel über Enthaltungsamkeit.

Basel.

Der Antrag auf Subventionierung der römisch-katholischen Kirchengemeinde vor dem Großen Rat. Bei dicht besetzten Tribünen begann der Große Rat letzten Donnerstag die Beratung der Anträge Gutzwiller (katholische Volkspartei) auf Subventionierung der römisch-katholischen Kirchengemeinde, und Dr. Knörr und Genossen (Sozialdemokraten) auf Trennung von Kirche und Staat. Mit allen Stimmen gegen diejenigen der Römisch-katholischen wurde beschlossen, beide Anträge im Zusammenhang zu behandeln.

Gutzwiller führte zur Begründung seines Antrages aus, daß die römisch-katholische Kirchengemeinde Basel, die 40,000 Seelen zähle, zur Bestreitung der laufenden Kultusaufgaben größtenteils auf Spenden aus der übrigen Schweiz und aus dem Auslande angewiesen sei, und daß für die Verpflichtungen, welche die Katholiken übernehmen mußten, schon Personalkontingenzen notwendig wurden. Die von gemäßigter Seite behauptete Verfassungswidrigkeit einer Subventionierung der römisch-katholischen Kirchengemeinde durch den Staat sei nicht vorhanden, da diese Gemeinde keine Kirche im eigentlichen Sinne der Verfassung sei, sondern ein Verein mit idealen Zwecken, wie Theater- und Musikgesellschaften, im Sinne des Obligationenrechts, was auch durch die Eintragung ins Handelsregister zum Ausdruck gelange. Der Große Rat sei daher zu einer Subventionierung kompetent, und das Bundesgericht würde einen dahingehenden Beschluß scheitern. Der geringen Summe wegen, welche verlangt werde (Fr. 40,000), und welche nur 1/3 Proz. des gesamten Budgets ausmache, sollte man die Organisation der Landeskirche, die sich jetzt eines ruhigen Ganges erfreue, nicht ändern. Knörr bekämpfte den Antrag auf Trennung von Kirche und Staat, der von einer Seite komme, welche kirchlich indifferent sei und nur dem Altkatholizismus Vorstoß leisten wolle. Er ersucht den Rat, seinen Antrag, es sei dem Verein der römisch-katholischen Gemeinde eine jährliche Subvention von Fr. 40,000 zu bewilligen, und zwar erstmalig für 1906, zur Prüfung und Berichterstattung zu überweisen.

Dr. Knörr und 15 Mitunterzeichner haben folgenden Antrag eingereicht: In Erwägung, daß das in Art. 19 der Kantonsverfassung festgesetzte System von Landeskirchen und die damit verbundene Bestreitung ihrer Kulturbedürfnisse durch den Staat den Anforderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit nicht mehr entspricht, wird der Regierungsrat eingeladen, zu prüfen und zu berichten, ob nicht die Kirchen vom Staate grundsätzlich zu trennen seien. Dr. Knörr führt aus, der gegenwärtige Zustand sei ungerecht und unbillig; durch Annahme des Antrages Gutzwiller würde die Rechtsgleichheit nur vermehrt, indem eine bevorzugte Korporation mehr geschaffen würde. Knörr zitiert für den Trennungsgedanken Dubis und Gilly, sowie hervorragende Geistliche und auch Jakob Burckhardt. Mit Rücksicht auf die große Zahl kirchlich indifferenter (Knörr schätzt die Zahl der kirchlich indifferenter Protestanten auf 50 Proz. von circa 70,000 Seelen) sei die Unterstreichung jeder Kultusgemeinschaft aus Staatsmitteln ungerecht.

Regierungsrat Burckhardt-Schaffmann legte die Gründe der Regierung zu ihren Anträgen auf Abweisung des Subventionsgesuches und Ueberweisung des Trennungsantrages an die Regierung dar. Ersterer erfolge aus verfassungsmäßigen Gründen. Bei der Ueberweisung des zweiten Antrages verspreche die Regierung eine sachliche Prüfung nach allen Seiten, ohne jedoch heute schon Mitteilungen machen können. Reaktor Amrein votiert für Ablehnung des Trennungsantrages und Ueberweisung des Subventionsgesuches an die Regierung. In gleichem Sinne spricht Prot. Hagenbach-Wischof. Für die Anträge der Regierung äußert sich Pfarrer D. Zellweger, während Dr. Kully für die Subvention eintritt. Um 6 Uhr abends wird die Sitzung aufgehoben und die Weiterberatung auf Donnerstag, 18. Oktober verschoben.

St. Gallen.

Gegen die Kurpfuscher. In St. Gallen hat sich nun aus den hervorragenden Vertretern aller politischen Parteien ein Initiativkomitee gebildet, das den Kurpfuschern energisch auf den Leib rücken und die gegenwärtige Freigabe der ärztlichen Praxis durch ein neues Medizinalgesetz teilweise aufheben will. Die Revision soll in nächstem Jahre erfolgen.

1. des Verbotes und der Bestrafung jeder widerrechtlichen Verlegung von Titeln (Dr. med. publ., dipl. Art. u. s. w.);
2. des Verbotes und der Bestrafung jeder auf Täuschung des Publikums ausgehenden Kalligraphie;
3. des Verbotes und der Bestrafung der Verwendung von Gift durch nichtstudierte Kerle;
4. der Forderung eines guten Rumundes für die berufsmäßige Ausübung des Medizinalberufes.

Straubünden.

Ein Arzt hatte sich geweiht, dem Rufe zu einem kranken Hotelangestellten Folge zu leisten, weil es seinerzeit von dem betreffenden Hotel in ungerechter Weise als Kurarzt entlassen und dadurch schwer geschädigt worden sei. Die Regierung erklärte das als Pflichtverletzung in einem Notfall, weil er der einzige ortsanfällige Arzt war, und versetzte ihn in eine Buße von Fr. 100. Ein anderer Arzt, der einen seiner Patienten trotz dringender Aufforderung nicht weiter besuchte, wurde um Fr. 200 gebüßt, nachdem der Patient gestorben ist.

St. Gallen.

Gewerbliche Schiedsgerichte. Die gewerblichen Schiedsgerichte haben nun auch in St. Gallen Eingang gefunden. Letzten Sonntag wurden in der Stadt St. Gallen und den beiden Vororten zum erstenmal die Wahlen hiefür getroffen; sie verliefen in allen Teilen recht friedlich. Das aus dem Jahre 1904 baltende Gesetz soll nun auch in andern industriellen Gemeinden des Kantons zur Anwendung gebracht werden. Für die Wahlen in das gemeinsame Schiedsgericht der Gemeinden St. Gallen, Tablat und Straubenzell wurden sowohl von der Arbeiterunion als dem Kartell Christlich-sozialer Vereine eine gemeinsame Liste aufgestellt; auch das Gewerbesekretariat hatte für die Wahlen der Arbeitgeber ein Einheitsvorschlag gemacht. Von Seiten der Arbeitgeber und der Arbeiter wurden total je 120 Schiedsrichter gewählt und zwar in 8 verschiedenen Berufsgruppen. Auf jede Berufsgruppe trifft es also je 15 gewählte Arbeitgeber und Arbeiter. Die Gruppierung ist nach folgenden Gewerben vorgenommen worden: Baumgewerbe, Holzbearbeitung, Metallbearbeitung, Textilindustrie inklusive Stickerei, Bekleidung und Fuß-, Lebens- und Genussmittelindustrie, Graphische Gewerbe, Faubel. Für eine weitere Gruppe, die den Verkehr betrifft, konnten die Wahlen noch nicht vorgenommen werden, da die Bahnverwaltung gegen die Unterstellung des Bahnpersonals unter die gewerblichen Schiedsgerichte bekanntlich rekurrirt hat und diese Streitfrage immer noch nicht erledigt ist.

Die gewerblichen Schiedsgerichte bestehen aus dem vom Kantonsgericht gewählten Präsidenten und zwei für jede Sitzung in bestimmter Reihenfolge einzuberufenden Schiedsrichtern, je einem Arbeitgeber und einem Arbeiter der betreffenden in Betracht kommenden Berufsgruppe.

Basel.

Eine neue Arbeiterpartei. Auf letzten Montag wurde von Seiten der gelben Arbeiterpartei eine Arbeiterversammlung einberufen, an der die Gründung eines nationalschweizerischen Bundes der „Selben“ besprochen werden sollte. Mehr als 90 Arbeiter waren anwesend, darunter aber auch viele Sozialdemokraten, die dann durch ihr unwillkürliches Benehmen der Versammlung ein vorzeitiges Ende bereiteten. Am meisten Lärm machten, wie üblich, die Italiener, deren Votum sich durch prononciert antipatriotische Tiraden auszeichneten. Die These des Referenten, daß die Arbeiter sich mit den Meistern verständigen könnten, ohne beständig vom Streik zu greifen, fand heftigen Widerspruch. Ein Italiener namens Davenetti erklärte, wie die Geschichte lehre, werde auch der letzte Fortschritt nur mit Gewalt errungen. Zuletzt wurde der Lärm so groß, besonders als die „Noten“ angingen, mit der „Internationale“ ihre Segner zu überschreien, daß die Versammlung ohne Resultat geschlossen werden mußte. Es soll nun eine zweite abgehalten werden, an der nur „Selbe“ Zutritt haben sollen.

Neue Zeitung

Schredliches Verbrechen. Seit einiger Zeit wurde Kaspar Herger von Wädglen (St. Uri) vermißt. Es zirkulierten verschiedene sensationelle Gerüchte. Ein verhängnisvoller Versuch wurde eingeleitet. Derselbe hat nunmehr ergeben, daß der Vermishte von Familienangehörigen im Streit erschossen worden ist. Die Leiche wurde in die Reif geworfen. Herger selbst stand im Rufe eines freisüchtigen Mannes.

Gefährliche Spielerei mit dem Zug. Der Wollschäler Walter Anderjoh in Gobloug (Schaffhausen) betrat den Bahnkörper und warf eine starke Budezschur, welche er um den rechten Oberarm gebunden und mehrmals um den rechten Handteller gewickelt hatte, im Spiele nach einem vorbeifahrenden Passagier. Die Schur verwickelte sich in die Räder, die den 11-jährigen Knaben mit sich und der Zug brachte über das Hind hinweg und wickelte es augenblicklich. Der Knabe der Leiche war ein entsetzlicher. Der Kopf und der linke Arm waren buchstäblich zu Drei zerhackt.

Ein Uhrwerkler aus Olas hat ein einjähriger, 21 Jahre alter böhmischer Glasbleiser Josef Wapen aus Theresiental nach sechsjähriger Arbeit zustande gebracht. Die „Wapeniger Uhrmacherzeitung“ bringt in ihrer letzten Nummer eine Abbildung dieser Seltenheit. Außer der Zugfeder, der Spiralfeder und Papfen ist an der Uhr alles Glas: Federhaus, Räder, Triebe, Gangrad, Anker, Anruhe sind sämtlich aus vollem Glas gefertigt und poliert. Die Werkplatten und die Pfeiler sind aus gläsernen Nultern verfertigt oder durch gläserne Reife hergestellt. Sogar die Aufhängeschrauben und die Heizerplatten, die Heizer

selbstverständlich auch, sind sehr sauber eingetragene. Nur das jüngste Kind Schwimmlager Mann hat die Waife anfertigen mürrungesetzt, bis alte Glasbleiser für und recht bald einen soßten, was im Stübli Arbeit nicht hoch gen...

Ein Bubens... hofe von Loscolano... einiger dort stehende... Weise seit abfällt, ... stießen mit großer... wurden geräumert... Personen sind schwer... und ein Wächter wur... — Vergeltung... sei Straßhund ertran... Frauen an Bergigung... hatte ein Sch... sollen. Er vergriff... zum Bugen der... Die Verwechslung w... — Bewegung... vorausstellen Beobac... wie auch in den früh... Am meisten abgenom... und zwar 47: Metz... 40 Meter, Aletschgl... 18 Meter, Kalkwaser... 10 Meter, Saleinag... 6 Meter, Wornerglet... gletzer (Saas-Fee)... ein Säten von 6... am 106 Meter zur... Bankneurogletzer... boden um 69, Salein... Ein Junghen der... — Traurige... rick in Gelaag (St... vom Felde nach Hau... Neben dem Fuhrwe... mägelein, in welchen... Anna Bülrich, der... hinter dem Berge a... Kopf des Kindes, fo...

Kan

Eindämmung

einigten sich die Kom... die mit dem Stau... dämmungsarbeiten... Freiburg. Hr. Kan... an den Beratungen... Kommissionen unter... dnuar und Kantons... projizierten Arbeiter... In der letzten W... Projekt vorgelegt, w... Bern ausgearbeitet... freiburgische Ufer a... Staat, 40 % der... bewohnern zufielen... vollendet sein.

Die Volkshaus des... weitergehenden W... während einer Beri... leisten, wovon auf...

Für Blasse

Fr. 1080 nach Bl... Rem-York aus in... jiger in Freiburg... welchem sich der G... „Ungenannt“... Ein... Rem-York-organis... Fr. 1200 abgetragen...

St. Ursen.

der Kiesgrube gege... zum Vorhellen. L... entbeckt, deren Sch... (so früher hert G...

Greifensahl.

Letzten Sonntag die... Genehmigung des... ahl beschlossen, sow...

In Clarus hat sich nun aus der politischen Parteien ein Kursfahren energisch auf die Freigabe der ärztlichen Tätigkeit...
In der Stadt St. Gallen...
In der Stadt St. Gallen...
In der Stadt St. Gallen...

selbstverändlich auch, sind aus Glas. Die Rad- und Triebzähne sind sehr sauber eingeschiffen und haben auch die ziemlich richtige Form. Nur das Gangrad ist etwas stumpf, doch macht die starke Hölle Schwingungen. Der unermüdbare Greis, ein einjähriger Mann, hat viele Teile seines Uhrwerkes so und so viele Male anfertigen müssen, ja manche Näher hat er vierzigmal neuangefertigt, bis sie ihm richtig geglättet sind. Möchte der alte Glasmeister für sein Kunstwerk nun auch belohnt werden und recht bald einen Nachfolger finden. Die Uhr soll 2500 Mark kosten, was im Hinblick auf die Kunstfertigkeit und sechsährige Arbeit nicht hoch genannt werden kann.

Abenteuer eines Passagierdampfers. Ein höchst merkwürdiges Abenteuer passierte dem österreichischen Lloyd-Dampfer *Bohemia* auf der Fahrt nach dem Mittelmeer. Das Schiff befand sich im Roten Meer, die See war ganz ruhig, und es wehte ein leichter Nordwind, als plötzlich ein Sturz das Schiff erzittern machte. Der Dampfer war auf einen Haifisch aufgefahren, einen sogenannten Hammerhai, der etwa 28 bis 30 Fuß lang war. Der Fisch hatte sich quer vor dem Schiff befunden. Der Bug des Fahrzeuges hatte sich mit solcher Wucht in den Leib des Tieres eingeschlagen, daß der Haifisch sich nicht freimachen konnte. Da der Leib des Tieres die Geschwindigkeit des Dampfers verminderte, versuchte der Kapitän zunächst durch Manövrieren nach rechts und links das Tier abzubringen, jedoch vergeblich. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Maschinen zu stoppen, und jetzt erst, als der Dampfer fast völlig stillstand, konnte sich der Hai befreien und verschwand sofort in die Tiefe, eine tote Spur zurücklassend.

Ein Bubenstreich auf der Eisenbahn. Im Bahnhof von Toscolano hatten einige spielende Knaben die Bremsen einiger dort stehender Wagen losgeschraubt, und da dort das Geleise steil abfällt, begannen die Wagen bergab zu laufen und stießen mit großer Heftigkeit gegen einen Zug. Zwei Wagen wurden zertrümmert. Ein Angestellter blieb tot, vier andere Personen sind schwer verletzt. Der Stationschef von Toscolano und ein Wärter wurden verhaftet.

Bergigung beim Abendmahl. Zu Dorfe Daberkow bei Straßburg erkrankten nach Genuss von Abendmahlwein drei Frauen an Vergiftung. Eine der Frauen starb. Die sich herausstellte, hatte ein Schälchen das Abendmahlstisch mit Wein gefüllt. Er vergriff sich aber und goß eine ätzende Säure, die zum Köchen der Krenleuchten verwendet wurde, in den Kelch. Die Verewegung war nicht bemerkt worden.

Bewegung der Gletscher. Die im Kanton Wallis veranschaulichten Beobachtungen der Gletscher zeigten im Jahre 1905 wie auch in den früheren Jahren einen stetigen Rückgang derselben. Am meisten abgenommen hat der Gletscher von Fajornano (Arolla) um 47 Meter. Es folgen Grand Desert (Nendaz) 40 Meter, Aletschgletscher 25 Meter, Jahnfleuron (Saanetsch) 18 Meter, Kalmastegletscher (Simplon) 11 Meter, Binagletscher 10 Meter, Saleinas (Val Ferret) und Rothboden (Simplon) je 6 Meter, Gornegletscher 5, Ferpèlegletscher (Evoleina) 3, Allalngletscher (Saas-Fee) 1 Meter. Ferner weist der Binagletscher ein Sinken von 5 Meter auf. Seit 1900 ist der Aletschgletscher um 106 Meter zurückgegangen; Fajornano um 281 Meter, Jahnfleuron um 140, Binagletscher um 80 Meter, Rothboden um 69, Saleinas um 50 und Lurtmangletscher um 40 M. Ein Zurückgehen der Gletscher wurde im Wallis nirgends beobachtet.

Traurige Heimkehr. Der Sohn der Witwe Wättrich in Erlach (St. Bern) fuhr mit einem Fuder Kartoffeln vom Felde nach Hause. Seine Mutter war auf dem Fuhrwerk. Neben dem Fuhrwerk saß ein Mädchen mit einem Kinderwagenlein, in welchem sich das drei Jahre alte Kind Namens Anna Wättrich, der genannten Witwe angehängt, befand. An einem Erdhansen kam das Wagenlein zu Fall. Das Kind wurde hinter dem Werde ausgeleert und das Vorderrad zerbrach den Kopf des Kindes, so daß der Tod sofort eintrat.

Kanton Freiburg

Eindämmung der Senfe. Lezten Mittwoch vereinigten sich die Kommissionen des National- und Ständerates, die mit dem Studium der eidg. Subvention an die Eindämmungsarbeiten der Senfe betraut sind, im Schweizerhof in Freiburg. Hr. Nuchet nahm als Vertreter des Bundesrates an den Beratungen teil. Am Donnerstag begaben sich die Kommissionen unter Begleitung der Herren Staatsrat Cardinaux und Kantonsingenieur Gremaud zur Besichtigung der projektierten Arbeiten von Senfematt nach Laupen.

In der letzten Session des Großen Rates wurde ein Projekt vorgelegt, welches im Einverständnis mit dem Kanton Bern ausgearbeitet worden war und die Ausgaben für das freiburgische Ufer auf 300,000 Fr. schätzte, wovon 40% dem Staat, 40% der Eidgenossenschaft und 20% den Uferbewohnern zufielen. Die Arbeiten sollten in 10 Jahren vollendet sein.

Die Votschaft des Bundesrates basiert nun auf einem viel weitgehenderen Plane. Darnach hätten Freiburg und Bern während einer Periode von 20 Jahren jährlich 85,000 Fr. zu leisten, wovon auf Freiburg 25,000 Fr. fielen.

Für Blaffen. Dieser Tage wurde ein Betrag von Fr. 1020 nach Blaffen geschickt. Diese Summe wurde von New-York aus in einem Brief an Frau Gertrud Späh-Ben-ziger in Freiburg versandt und enthielt nur ein Billet, in welchem sich der Geber dem Gebete empfiehlt und unterschrieben „Ungekannt“. Eine Sammlung, welche obgenannte Dame in New-York organisierte, hat die schöne Summe von bereits Fr. 1200 abgetragen.

St. Ursen. (Eing.) Hier kamen bei der Ausbeutung der Riesgrube gegenüber dem Schulhause menschliche Stelette zum Vorschein. Letzte Woche hat man fünf solche Gerippe entdeckt; deren Schädel noch gut erhalten sind. Kes muß schon früher hert Schöpfer gä ha.

Oreisenacht. In einer Versammlung in Salmis haben lezten Sonntag die Gemeindeglieder des Senfbeckens die Genehmigung des Erwerbes des Salmisgutes für ein Oreisenacht beschlossen, sowie die finanzielle Beteiligung der Gemeinden.

Ueberstorf. Herbstplauderei. Troß der angenehmen sonnigen Herbsttage beschleicht Wehmut unser Herz, wenn wir sehen, wie das Laub sich färbt und auf den Boden fällt und, vom Winde im Kreise herumgetragen, gleichsam den Totentanz tanzt. Die Landschaft trägt ihr grünes Kleid Sommer und Winter und ist für uns ein Sinnbild der immergrünen Hoffnung. Morgens und abends ist es empfindlich kalt, und der Barometer stand sogar auf dem Gefrierpunkt. Zartere Gartenblumen wie Dahlien, Balsaminen, Asters sind erfroren. Auf manch' schönes Mäuschen könnte man den Spruch anwenden:

Ein Mäuschen geht und lustig
Sproß aus der Erde hervor
Und schaute lebensfreudig
Zum blauen Himmel empor.

Da ist der Reif gefallen,
In einer frostigen Nacht,
Gewalt war das Mäuschen,
Als früh die Sonne erwacht.

Die Rosen haben bis jetzt dem Frost und dem Sturm getrotzt. Sie mahnen uns, im Sturm der Trübsal stand zu halten und den frohen Mut zu bewahren. Am Morgen liegt bisweilen ein leichter Nebel auf Dorf und Flur, den die Sonne nach kurzem Kampfe verschlingt. Die Schwalben versammeln sich in Ueberstorf auf den Drähten der Elektrizität, fliegen einige Male um Dorf herum, als ob sie Abschied nähmen, und zogen südwärts. Sie ahnten, daß der Winter herannaht und suchten ein wärmeres Land auf.

„Ihr Vögelchen spricht:
Weiß ich nicht,
Woher uns genommen die Mahnung,
Doch fort und fort
Von Ort zu Ort
Treibt uns die Winterdrangung.“

In wenigen Tagen fliegt die Schwalbe über Land und Meer bis nach Afrika. Weniger gut fliegen die Nachjäger. Sie verunglücken zuweilen auf ihrer Herbstreise. Einige fallen erschöpft auf die Schiffe, andere werden vom Sturm ins Meer geworfen.

Während uns die Jugendgel verließen, sind die Töchter des Pensionats von Ueberstorf freudig und zahlreich zurückgekehrt. Das Schuljahr des Instituts begann am 1. Oktober und dauert 10 Monate, also bis Ende Juli. Wie im Prospekt des Hauses zu lesen ist, bietet das Pensionat « Sancta Maria » jungen Mädchen nebst einer christlichen Erziehung Gelegenheit zur Aneignung aller jener Kenntnisse, welche ihnen im späteren Leben nützlich und notwendig sind. Mit besonderer Sorgfalt sucht das Institut auf die Charakterbildung der ihm anvertrauten Jüngerinnen einzuwirken und ihnen die Liebe zu den häuslichen Tugenden einzupflanzen, welche so viel zum Glücke der christlichen Familie beitragen. Mögen die Pensionärinnen in Ueberstorf gesund und fröhlich bleiben und in Tugend und Wissenschaft recht Fortschritte machen.

Der Herbst erfreut uns dieses Jahr durch die Menge der Früchte, die er uns spendet. Korn und Kartoffeln gibt es in Fülle und Fülle. Äpfel und Birnen dornen, daß viele Bäume gekürzt werden mußten, an andern Bäumen Aeste unter der Last der Früchte gebrochen sind. Viel von diesem Obst wird auf die Station Flamat geführt und von da als Most- und Tafelobst nach allen Richtungen hin speidiert. Zu wünschen wäre, daß mehr Obst gebürt würde. Abgesehen davon, daß gebürtetes Obst sich Jahre lang aufbewahren läßt, hat es den Vorteil, daß es sehr gesund ist. Bekanntlich üben gebürtete Birnen einen günstigen Einfluß aus auf die Blutbildung und auf die Lungen, die Äpfel auf die Verdauungsorgane, die Beer und das Geirn.

Die Honigerte ist auch in Ueberstorf nicht so gut ausgefallen, wie man bei dem herrlichen Wetter es erwarten durfte, und die werke Rundschaff konnte nicht wie andere Jahre bestrebt werden. Es gibt eben Jahre, wo es trotz des schönen Wetters nicht „Junger“ will. Selbstverständlich ist bei der großen Trockenheit das Herbstfutter zurückgeblieben. Doch sind wir in dieser Beziehung besser bestellt als einige Gegenden der französischen Schweiz, wo es kein End gegeben hat und die Wiesen geradezu verbrannt sind. Freilich bietet an jenen Orten die ausgezeichnete Weinlese einen guten Ersatz.

Im großen Ganzen haben wir ein gut geeignetes Jahr und allen Grund, uns zu freuen und Gott dafür zu danken.

Die letzten Tage hat uns die Elektrizität unausgesehene Ueberrassungen bereitet. Gestern Abend, Dienstag, ist sie in mehreren Häusern von Ueberstorf mehrmals ausgebrochen. Wenn das in einem großen Hause vorkommt, wo viele Leute beschäftigt sind, so kann man sich vorstellen, welche Störung es zur Folge hat. Nachdem man im Finstern herumgetappt und endlich die Petroleumlampe gefunden und schon angezündet hatte, siehe, da brannte die Elektrik wieder! Man löschte die Petroleumlampe aus, da löschte auch die Elektrik! Es war nämlich in einem Transformator mitten im Dorf die „Sicherheit“ drausgegangen und da wurden einige elektrische Leitungen abgefaßt. Es muß zur Ehre der Elektrizität bemerkt werden, daß ihr solche Sprünge nicht oft vorkommen und immer gegen ihren Willen. So ein Spaß könnte sie sich an Faschnachten oder am 1. April erlauben. E. G.

Aus dem Oberland. (Eing.) Gesunde Gegend, alte Leute. Am Mittwoch besuchte der Herr Kaplan von Blaffen vier altersschwache Leute von 85, 84, 80 und 80 Jahren; es hat noch ältere. In Blaffen sind drei alte Männer von 87, 85 und 84 Jahren, die aber trotz ihres Alters bis dato noch recht rüstig sind. Der eine besitzt noch fast alle Zähne und ist im Stand damit Speisemüße zu zerquetschen. Auch bei ihnen haben sich die Mittel Leben und Gesundheit zu erhalten, wieder bewährt: Einfachheit, Mäßigkeit, Arbeiten in der frischen Luft; denn zwei waren mit wenigen Ausnahmen im Sommer als Alpenhirten angestellt, der dritte war 50 Jahre lang mittelmäßig besoldeter Staatsangestellter, einige Jahre Landjäger, dann Waffensergeant und schließlich Strophenpfecht, welche letztere auch zu wenig Besoldung haben. Solche Leute hätten

eigentlich eine Pension verdient. Letzterer erzählt übrigens gerne vom Dreikönigskrieg und Sonderbundskrieg, die er mitgemacht hatte. Nicht viele können auf so manche Ereignisse zurückblicken.

Kommt da einer und sagt: „Ja, was hast du mit frischer Luft, wo du drei verhungert? Zander Wort rühmt er sich Wappetier u d'Nationalprodukte.“ Will es die Buebe wa mit Gelmilch erzeuge me im Militär schier weiter lufe, weder die mit Rühmilch.“

I wöll wette, as git nit bessers sur alt z'ho weder Gelmilch, Gelmilchiger u z'liga Gelmilch mit schwarze Bohnli drin. S'auß einer nit genug bekommen, dann geberit er wile der Ziegenmel.

Freiburg an der Mailänder Ausstellung. Die schweizerische Viehzuchtgenossenschaft der schwarzgestrichelten Rasse, die ihren Sitz in Freiburg hat, und die Gesellschaft für Milchverwertung, haben jede in Mailand eine goldene Medaille erhalten. Aber auch unsere Industrie ist nicht leer ausgegangen. Die Gesellschaft für Fabrikation elektrischer Akkumulatoren in Perolles hat ein Ehren Diplom und eine goldene Medaille erhalten, die zweitöchste Auszeichnung. Es ist dies ein so höher anzuschlagen, als die Fabrik erst seit einigen Monaten arbeitet und ihre Erzeugnisse zum ersten Mal ausgestellt hat. Auch die freiburgischen Schokoladenfabriken Billars, in Freiburg und M. L. Raffeur in Doll sind mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

Ferner ist auch der Verband der katholischen Mädchenschulvereine, dessen Hauptstz ebenfalls in Freiburg ist, mit dem Ehren Diplom, der höchsten Auszeichnung, bedacht worden.

Das Preisgericht hat ferner Hrn. Troller, Professor am Technikum in Freiburg, für seine Entwürfe von Feldkapellen und Landhäusern eine bronzene Medaille verliehen.

Entlaufen. Seit lezten Montag ist die 17jährige Tochter Marie Chassot aus Billargiroud verschwunden und trotz aller Nachforschungen bisher noch nicht aufgefunden worden. Symptomale: Mittlere Gestalt, blonde Haare, volles Antlitz, magere Hände, Werktagskleidung, ohne Hut.

Durch den Zug getötet. Lezten Mittwoch wurde in Couvet ein Mann, namens Louis Curtz, vom Zuge, der um 11 Uhr 28 nach Yverdon fährt, überfahren. Der Mann, der 1832 geboren ist, war schwerhörig. Er wollte die Linie passieren, als der Zug bereits in der Höhe war. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt, so daß der Tod plötzlich eintrat.

Vom Dache gefallen. Der Fleischer Fint von Boll fiel vom Dache des Hospizes in Zur Flüß. Trotz ernstlicher Beruwendung hofft man den Verunglückten zu retten.

Regionalschule in Treffels. Die Aufnahmeprüfung findet Donnerstag, den 18. Oktober, um 9 Uhr morgens statt und der Beginn des Schuljahres am Montag, den 22. Oktober, um 8 1/2 Uhr.

Deutsche Schüler haben gute Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache sowie auch einiger Kenntnisse in der Landwirtschaft und Baumkultur. Pensionspreise möglich in einzelnen Familien.

Lokales

Männerverein. Nächsten Sonntag, den 14. ds., findet abends 8 1/2 Uhr in der Brasserie Pfanner die ordentliche Monatsversammlung statt, wobei Hochw. Herr Redaktor Dr. Schwend einen Vortrag halten wird über das Thema: „Ein sozialer Ferientourus in Mänschen Glabbach“.

Concordia. Die Musikgesellschaft Concordia veranstaltet auf nächsten Sonntag um 8 1/2 Uhr abends im Saale des Vereinshauses eine Lotto-Unterhaltung. Die Herren Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind freundlich eingeladen.

Literarisches

„Alte und Neue Welt.“ Jährlich 24 Hefte à 45 Cts. Verlagsanstalt Benziger und Cie. Einschieben.

Die Zeitschrift beginnt mit dem Monat Oktober. Bisher sind die beiden ersten Hefte erschienen, welche Gebühre dafür bieten, daß die Zeitschrift auch fernhin zu den liebsten Unterhaltungsblättern zählen wird. Die zwei begonnenen Romane: „Stern des Niederganges“ von R. v. Deygen und „Die große Fremdin“ v. Pierre l'Ermitte liefern durch ihre reizende Schilderung. Daneben bietet die Zeitschrift auch stets gebiegene Aufsätze über Ereignisse aus der Zeitgeschichte. Wir empfehlen daher die „Alte und Neue Welt“ bestens. Sie wird eine unterhaltende und lehrreiche Lektüre bieten für die Winterabend.

Verantwortliche Redaktion: Dr. F. O. G. M. S. S.

Asthma. Kurzatmigkeit.

Die meisten bis jetzt angepriesenen und angegebenen Mittel zur Linderung und Heilung dieser lästigen Krankheitszustände, haben ihren Zweck verfehlt. Es ist ein großes Verdienst des Dr. G. Schwitz, den Asthmatischen Aftmal-Aftma-Pulver zugänglich gemacht zu haben, das nicht nur sofort Linderung und Wohlbehagen verschafft, sondern es ist auch bei etwas längerem Gebrauch in den meisten Fällen vollständige Hebung des Uebels zu erwarten. Herr Ant. Franke in Düsseldorf, Welschstr. 53, äußert sich über Aftmal: „Die Wirkung von Aftmal ist eine sehr gute, ja man kann sagen eine ausgezeichnete, und ist dieses jedem, der an kurzem Atem und Asthma leidet, sehr zu empfehlen.“ Um es jedermann zu ermöglichen, die Vorzüglichkeit von Aftmal ohne Kosten zu prüfen, versendet die St. Leonhards Apotheke in Basel Muster gratis und franko. Man sende genaue Adresse an diese Apotheke. 1908

Preis der großen Schachtel Fr. 3.—. Zu haben in Apotheken oder von: Hauptdepot: St. Leonhards Apotheke in Basel. — Apotheke F. Schmidt in Freiburg, Apotheker G. Jambet in Kastels-St. Dionys, Apotheker Porcellet in Epaves. — Hauptdepot: Apoth. H. Richter in Kreuzlingen; St. Thurgau.

E. Siffert, Notar

setzt hienit seine Kundschaft in Kenntnis, daß er sein
Büreau in Lafers nunmehr ins Amtshaus, neben der

**Petrollampen
Laternen
Neue Buttermaschinen**



Freiburg (S)

